

föhrlich die Kautelen dargelegt, die dabei beachtet werden müssen. Neben den Grundsätzen der Diktatuntersuchung selbst bestehen sie vor allem darin, daß die Resultate des Diktatvergleichs durch die des Schriftvergleichs (bei Urkunden) oder durch den Überlieferungsbestand (bei den in Sammlungen überlieferten Briefen) gestützt werden müssen. Für uns kommt hier nur das zweite dieser Momente in Frage: prüfen wir, wieweit SCHMEIDLER selbst sich daran gehalten hat. Überlieferungsmäßig kommen dabei zwei Gruppen in Frage: erstens Briefe der Hannoverschen Sammlung, die nicht zu der (Meinhard-)Gruppe H 61—81 (nebst H 105—106) gehören, zweitens Briefe des Codex Udalrici.

In der Hannoverschen Sammlung sind es die neun Briefe H 10, 11, 17, 23, 24, 26, 28, 58 und 60. Sie stehen dort vor den Bamberger Briefen in der Gruppe H 1—60, die in der Hauptsache anerkanntermaßen nach Hildesheim gehört. In dieser Gruppe liegt aber nicht ein Briefbuch vor in der Art wie das Meinhards, welches lediglich die Erzeugnisse des einen Diktators enthält¹; vielmehr finden sich neben den aus Hildesheim geschriebenen Briefen auch solche, die nach Hildesheim gerichtet sind. Berücksichtigt man die erhebliche Zahl dieser Stücke, so wird niemand eine andere Erklärung dafür geben wollen, als daß der Hildesheimer Sammler neben dem Auslauf auch den Einlauf, wenn er ihm bemerkenswert schien, in sein Buch aufgenommen hat. Darüber hinaus finden sich sogar drittens noch etliche Stücke, die für Hildesheim weder Auslauf noch Einlauf, sondern zwischen dritten Personen gewechselt sind. Auch dies darf nicht weiter

¹) Bemerken möchte ich, daß die Echtheit der Briefe H 38—44 Bedenken unterliegt. H. 38—42 und 44 sind Schülerbriefe mit den gewöhnlichen Beschwerden und Bitten, wie sie später für die Briefsteller charakteristisch sind; das dazwischenstehende Stück H 43 (Sud. 2, 21) ist ein sehr merkwürdiger Brief Gregors VII. an die Gräfin Mathilde, der mehrfachen Anstoß liefert und nach seinem Inhalt so geheim ist, daß man nicht begreift, wie er in die Hände des Hildesheimer Sammlers geraten konnte. Ich würde geneigt sein, die ganze Gruppe für Stilübungen nach Briefstellerart zu erklären, was übrigens schon mehrfach von manchen Briefen dieser Sammlung vermutet worden ist. Aber gab es denn in Deutschland im 11. Jahrhundert überhaupt schon Briefsteller und 'Stilübungen'? Soweit bislang bekannt, ist die Ars dictandi dieses Typs in Italien zwar schon am Ende des 11. Jahrhunderts entstanden, in Deutschland aber erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts eingedrungen. Vielleicht muß diese Meinung korrigiert werden; aber wer vermag das zu sagen?